



Wenn Gott Hirten und Frauen erscheint ...

Ich bin nicht religiös!

„Ich bin nicht religiös!“ So sagte es die junge Mutter, als wir in diesem Jahr in einem Krankenhaus Gideonbibeln verteilten. „Wir wollen sie Ihnen schenken“, machten wir deutlich. Ihr neugeborenes Baby, der kleine Emil, lag neben ihr auf dem Bett. Meine Frau sagte: „In diesem Buch steht auch von einer Geburt geschrieben, von der Geburt Jesu Christi.“ - Geburt? - Plötzlich wich alle Ablehnung. Sie sagte wörtlich: „Da muss ich das Buch aber mal durchlesen!“ Wir hatten noch ein schönes Gespräch mit ihr. Sie hat wohl jetzt gespürt, dass Gottes Wort nicht nur einer Elite von Menschen, den Großen oder Religiösen, vorbehalten ist. Nein! Seine Geburt in Bethlehem, sein Kommen in diese Welt ist Gottes Liebesangebot für alle Menschen. Bei ihm gibt es keine Bevorzugung und keine

Ausgrenzung. Bei Gott läuft manches anders! In den biblischen Berichten von Jesu Geburt, über sein Leben und von seiner Auferstehung wird uns das eindrucksvoll deutlich gemacht.

Weihnachten im Königspalast?

Der König Herodes sitzt in seinem Palast. Die Räume sind nur mit Öllampen erhellt. Nacht senkt sich über das Land. Eine Nacht, scheinbar wie viele andere. - Auch in den Palästen der Großen dieser Welt tönt nicht immer Musik und frohes Lachen. Viel öfter als wir denken sind auch dort Sorgen und Nöte zu Hause.

Keiner ist vergessen

Ganz anderes geschieht zur gleichen Zeit, draußen auf den Weideflächen Bethlehems. Auch dort hatten sich

die Hirten mit ihren Herden auf die hereinbrechende Nacht vorbereitet. Doch diese Nacht war nicht wie tausende vorher. Gottes Wort berichtet uns: „Ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie und sie fürchteten sich mit großer Furcht. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird. Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, Herr, in Davids Stadt ... Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten ...“ (Lukas 2,9-11;13a). - Ja, so etwas gibt es bei Gott, dass im Königspalast die Musikinstrumente schweigen, aber die Engel den armen und ausgegrenzten Hirten himmlische Loblieder singen und die beste Botschaft der Welt bringen! Gott kann eine menschliche Hierarchie

auch gründlich durcheinanderbringen. Besonders, wenn es um sein Heil und seine Zuwendung zu uns Menschen geht. Da soll deutlich werden: Keiner wird ausgegrenzt! Jedem gilt Gottes Barmherzigkeit! - Vom Palast des Königs hätte man bestimmt niemand zu den Hirten gesandt, um ihnen diese frohe Nachricht zu bringen. Darum sendet Gott selbst seinen Engel und lässt ihnen sagen: „*Euch ist heute der Heiland geboren.*“ Nun wussten sie: Auch wir sind gemeint!

Wenigstens jemand, der auch an uns denkt!

Ich muss an ein Erlebnis denken. Wir hatten im vergangenen Jahr in unserer Region, in Reichenbach im Vogtland, die 5. Sächsische Landesgartenschau. Als Gruppe vom Gideonbund, haben wir dort an einem Sonntag Bibeln verteilt. Unser Standort war eine kleine Kirche, die aus 20.000 Plastikflaschen auf dem Ausstellungsgelände erbaut war. Ein richtiges Kunstwerk! Viele Besucher kamen an diesem Tag. So manchem konnten wir auch eine Bibel in die Hand drücken. Gegen Abend gingen wir dann noch durch das Gelände und besuchten die Leute, die den ganzen Tag arbeiten mussten - im Gaststättengewerbe, an den Verkaufsständen und bei den Ordnungsdiensten. Wir erzählten diesen Leuten von unserem Einsatz an der Kirche und sagten: „Sie konnten ja nicht zu uns kommen. Sie mussten arbeiten. Darum kommen wir zu Ihnen mit einem Geschenk.“ Dann gaben wir ihnen eine Bibel. Viele sagten ein fröhliches „Dankeschön“ und fügten hinzu: „Wenigstens jemand, der auch an uns denkt!“ Vielleicht haben die Hirten damals ähnlich empfunden.

Einer, der ganz anders ist

Beim Lesen der Bibel, werden wir immer wieder diese besondere Zuwendung, wie sie die Hirten erlebt haben, finden. Schauen wir uns doch an, wie unser Herr über diese Erde gegangen ist. Als „*Freund der Zöllner und Sünder*“ (Matthäus 11,19) hat man ihn beschimpft. Das heißt nicht, dass er andere übergangen hätte. Er hat sich Zeit genommen für ein langes Gespräch mit dem Pharisäer Nikodemus. Er heilt den Sohn eines königlichen

Beamten, dessen Sohn todkrank in Kapernaum lag. Er hilft aber genauso dem unbekanntem Blinden, der mit seinem Rufen um Hilfe als störend empfunden wurde, und heilt Aussätzige, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen waren. Er kehrt nicht nur bei einem Pharisäer ein, sondern sagt auch dem Zöllner Zachäus: „... *heute muss ich in deinem Haus bleiben*“ (Lukas 19,5). Während die Leute sich darüber aufregen, dass er bei einem „*sündigen Mann*“ eingekehrt sei, kann Jesus nach dem Besuch sagen: „*Heute ist diesem Haus Heil widerfahren*“ (Lukas 19,9).

Als Zeugen berufen

Nicht nur in der Weihnachtsgeschichte und im Leben Jesu auf dieser Erde zeigt sich dieser besondere Charakterzug Gottes, der niemand ausgrenzt und sich über die von Menschen gemachten Rangordnungen hinwegsetzt. Auch bei der Auferstehung Jesu wird das noch einmal besonders deutlich.

Wer waren die Ersten, die von der Auferstehung Jesu erfuhren? Waren es die Hohenpriester und Schriftgelehrten? Oder war es eine Gruppe Pharisäer im Tempel in Jerusalem? Zeigte sich der Auferstandene zuerst in den Hörsälen der griechischen Philosophen? - Nein!

Alle vier Evangelien berichten, dass Frauen die Ersten waren, die an jenem Ostermorgen die Nachricht von der Auferstehung Jesu hörten. Frauen, die am frühen Morgen zur Gruft gingen, um dem toten Jesus die letzte Ehre zu erweisen. Wertvolle Öle hatten sie eingekauft, um den Toten zu salben. - Wen hätte die Nachricht von der Auferstehung wohl glücklicher gemacht als sie?! - Natürlich, als Zeugen der Auferstehung galten sie damals nicht viel. Selbst die Jünger sprechen im Blick auf das Auferstehungszeugnis dieser Frauen abfällig von „*leerem Gerede*“ (Lukas 24,11). Kurz darauf dürfen aber auch sie jubeln: „*Wir haben den Herrn gesehen*“ (Johannes 20,25).

Und heute?

So beruft unser Herr auch heute noch Menschen, jung und alt, durch die er sich in dieser Welt bezeugen

lässt. Die Berufungen Gottes gehen quer durch die von Menschen gemachte Rangordnung.

Ich denke an unsere Tochter. Sie war damals noch ein Kind. Fröhlich schaukelte sie im Hof, auf ihrer neuen Schaukel. Immer schneller, immer höher - das machte Spaß! Unser Nachbar, mit dem wir ein gutes Verhältnis hatten, obwohl er voll auf der atheistischen Ideologie der damaligen DDR mitgeschwommen ist, rief plötzlich: „Jeannette, nicht so hoch schaukeln! Du fällst runter!“ Sie rief in ihrer kindlichen Art fröhlich zurück: „Onkel Hans, ich habe doch heute früh gebetet!“ - Vielleicht haben wir theologische Bedenken bei dieser schnellen Aussage. Eines ist mir klar: Meine Frau und ich hätten diesem Mann, in seiner ganz anderen Weltanschauung, nie so fröhlich und überzeugend etwas vom Gebet und Vertrauen auf Gott sagen können.

Meine Gedanken gehen noch einmal zurück. - Vor meinen Augen sehe ich die schlichte, einfache Bauernstube, in der man immer willkommen war. Oft waren wir auch als Jugend dort zusammen. Franz hieß der Hausvater. Trotz körperlicher Beschwerden führte er noch seinen Bauernhof. Sein Leben war geprägt von einer tiefen Liebe zum Herrn Jesus. Die abgegriffene Bibel lag immer in Reichweite. In dieser Bauernstube haben wir als junge Leute tiefe Einblicke in das wertvolle Wort der Bibel erhalten. Das wurde mir wegweisend und Glauben stärkend für mein Leben.

„Wenn Gott Hirten und Frauen erscheint ...“ - die Hirten und Frauen damals ließen sich als Zeugen und Boten gebrauchen. - Und wir?

Die andere Frage wäre noch: Wenn Gott heute seine Boten zu uns schickt, um uns etwas zu sagen - haben wir dann offene Ohren?

Werner Oberlein

Werner Oberlein (Jg. 1940), verheiratet, lebt mit seiner Frau Christine in Falkenstein/Vogtland.

